

Schuppert, Gunnar Folke

**Book Review — Published Version**

## Neues aus der Korruptionsforschung?

Soziologische Revue

**Provided in Cooperation with:**  
WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Schuppert, Gunnar Folke (2014) : Neues aus der Korruptionsforschung?, Soziologische Revue, ISSN 2196-7024, De Gruyter Oldenbourg, Berlin, Vol. 37, Iss. 3, pp. 309–311-, <https://doi.org/10.1515/srsr-2014-0050>

This Version is available at:  
<https://hdl.handle.net/10419/190833>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Doppelbesprechungen

## Neues aus der Korruptionsforschung?

Peter Graeff / Jürgen Grieger (Hrsg.), Was ist Korruption? Begriffe, Grundlagen und Perspektiven gesellschaftswissenschaftlicher Korruptionsforschung. Baden-Baden: Nomos 2012, 236 S., br., 26,00 €

Birger P. Priddat / Michael Schmid (Hrsg.), Korruption als Ordnung zweiter Art. Wiesbaden: VS 2011, 238 S., br., 29,95 €

**Gunnar Folke Schuppert**

---

Schlüsselwörter: *Korruption – Reziprozitätsordnung – Netzwerke*

---

Korruption ist allgegenwärtig. Dies ist keine alarmistische Einleitungsbemerkung, um die Rezension zweier Bücher über Korruption interessant zu machen, sondern ein empirisch vielfach zu belegender sozialwissenschaftlicher Befund. Nahezu täglich berichtet die Presse über sogenannte Korruptionsskandale. So berichtet etwa die Süddeutsche Zeitung vom 15. Januar 2014 (Nr. 11/2014: 7) über den Wiederaufbau der italienischen Stadt L'Aquila und wählt dafür die folgende Überschrift: „Viele Geier und ein Schakal. Fünf Jahre nach dem verheerenden Erdbeben ist die Abruzzen-Stadt L'Aquila eine riesige Baustelle – und ein Sumpf an Korruption und Geschäftemacherei“. Im Dezember 2013 wurde die Türkei von einem schweren Korruptionsskandal mit der Folge erschüttert, dass mehrere Minister der Regierung Erdogan zurücktreten mussten; auch darüber berichteten alle Tageszeitungen ausführlich. Die Süddeutsche Zeitung vom 28./29. Dezember 2013 (Nr. 299/2013: 4) versuchte dafür eine Erklärung zu finden und formulierte unter der Überschrift „Familienbande sind stärker als jeder Staat“ den folgenden Befund: „Ob der Machtkampf in der Türkei oder die arabischen Revolutionen: Nirgendwo lässt sich ablesen, dass der Frühling in den Umbruch-Gesellschaften die Verhältnisse tatsächlich verbessert hat. Der Clan bleibt stark. Auch Wohlstand zwingt nicht unbedingt zu mehr Transparenz – siehe China, wo es am Ende der Familiensinn ist, der die Gesellschaft noch am ehesten zusammenhält. Keine Bande sind stärker. Der Clan hat noch jede Staatsform überdauert.“ (Rudolph Chimelli, ebenda); darauf ist noch zurückzukommen.

Nunmehr – am 3. Februar 2014 – hat die Europäische Kommission (COM 2014: 38 Final) erstmalig einen Korruptionsbericht vorgelegt, und zwar unter dem Titel „Bericht der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament über die Korruptionsbekämpfung in der EU“. Es sind weniger die nicht so überraschenden Ergebnisse, die hier erwähnt werden sollen – die üblichen „Musterknaben“ sind Dänemark, Finnland, Luxemburg und Schweden, die nicht weniger üblichen schwarzen Schafe sind Kroatien, die Tschechische Republik, Litauen, Bulgarien, Rumänien und Griechenland – als vielmehr das Folgende, die Einleitung des Berichts abschließende Résumé: „Korruption ist ein vielschichtiges Phänomen mit wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Ausprägungen, die nicht einfach zu beseitigen sind. Eine Patentlösung gibt es nicht. Eine

wirksame Strategie darf sich also nicht auf ein Repertoire an Standardmaßnahmen beschränken.“ (ebenda: 3)

Angesichts all dessen ist man mehr als gespannt, was die beiden hier zu besprechenden Bücher zum Thema Korruption zu sagen haben: nicht nur enttäuschend wenig, sondern – man wird es nicht anders sagen können – nichts wirklich Erhellendes.

Das erste, von Peter Graeff und Jürgen Grieger herausgegebene Buch ist ein typischer Sammelband, der Beiträge von Autoren enthält, die dem „Wissenschaftlichen Arbeitskreis von Transparency International“ angehören und sich unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen zugehörig fühlen. Es sind alle Disziplinen vertreten, die sich für das Phänomen Korruption interessieren müssen: die Ökonomie (Lotte Beck / Volker Nagel), die Managementwissenschaft (Jürgen Grieger), das Strafrecht (Holger Niehaus), das Privatrecht (Olaf Meyer), die Geschichtswissenschaft (Alexander Nützenadel), die Verwaltungswissenschaft (Christoph Reichard), die Politikwissenschaft (Sebastian Wulf), die Soziologie (Peter Graeff / Reiner Dombois), die Psychologie (Tanja Rabl), die Kriminologie (Stefanie Thiel) und – last but not least – die Compliance-Forschung (Antonia Stessl). All das wird additiv zusammengetragen, der interdisziplinäre Funke springt nirgendwo über – an keiner einzigen Stelle, auch nicht in der wohlgemeinten Zusammenfassung durch Peter Graeff.

Der von den Herausgebern angeschlagene Grundton – so empfindet es der Rezensent – ist merkwürdig resignativ. Offenbar konnte man sich in dem Arbeitskreis, der sich aus Anlass des Korruptionsskandals der Firma Siemens zusammengefunden hatte, weder auf eine gemeinsame Definition, noch auf eine gemeinsame wissenschaftliche Brücke verständigen: „Fehlt ein gemeinsamer Begriff und sind die theoretischen Zugänge unterschiedlich, dann bleiben in letzter Konsequenz auch Realgegenstand (das Erfahrungsobjekt), theoretischer Gegenstand (das Erkenntnisobjekt) und die Zielebene wissenschaftlicher Aussagen (das Erkenntnisinteresse) different bis inkommensurabel. Es bleibt dann die Möglichkeit einer transdisziplinären Betrachtung, und diese Option wird mit dem folgenden Band verfolgt.“ (Jürgen Grieger in der Einleitung: 4) Auch in der „Ausleitung“ durch Peter Graeff dominiert die resignative Perspektive: Es gäbe – wie auch die Beiträge des Bandes zeigten – in der Korruptionsforschung ein Theoriedefizit (209) und auch die in der Komplexität des Gegenstandes begründeten „inhärenten Schwierigkeiten“ hätten nicht überwunden werden können. Was also bleibt, ist – wie Jürgen Grieger es selbst formuliert – „in der Summe eine Art interdisziplinärer Forschungsbericht zu Korruptionsbegriffen“ (3). Das ist nützlich, aber zu wenig.

Der zweite hier zu besprechende Band enttäuscht ebenfalls, allerdings in gänzlich anderer Weise. Handelte es sich um einen Deutschaufsatz, wäre man als Lehrer versucht, die Bemerkung „Themaverfehlung“ an den Rand zu schreiben; denn der vom Titel so interessant daher kommende Band handelt nur marginal von Korruption, vielmehr zentral von organisierter Kriminalität und ihren Akteuren. So behandelt etwa der Beitrag von Michael Schmid zwar auch die Korruption, aber nur neben Mafia, War Lords und Terrorismus; in dem Aufsatz von Margit Weihrich geht es um Entstehung, Stabilität und Veränderung mafioser Unternehmen, während Christina Stenner die japanische Organisation Yakuza vorstellt, die in ihrer Struktur anderen kriminellen Vereinigungen wie der sizilianischen Mafia, der amerikanischen Cosa Nostra oder den chinesischen Triaden ähnele. Der vom Titel her einschlägige Beitrag von Isabel Kusche – „Klientelistische Strukturen und Ausdifferenzierung von Politik“ – argumentiert rein systemtheoretisch und liest sich daher mehr wie eine späte Hommage auf Niklas Luhmann. Der eigentlich spannenden Frage, wie sich

die informelle Reziprozitätsordnung der Korruption zur formalen rechtlich-politischen Ordnung eines Landes verhält – welches sind die wirklich entscheidenden „rules of the game“ –, kommt am ehesten der Beitrag von Marco Schmitt nahe, der Korruption als „parasitäre Strukturbildung“ begreift (43ff.). Dies ist in der Tat ein wichtiges Stichwort. Denn der Clou an dem Phänomen Korruption ist, dass hinter einer solchen Parallelordnung keineswegs die Absicht steht, die bestehende Ordnung in Frage zu stellen oder gar zu beseitigen. Viel mehr ist – wie Karsten Fischer (2011) zu Recht hervorhebt – die Existenz und mehrheitliche Akzeptanz der geltenden Rechts- und Sozialordnung eine unabdingbare Voraussetzung der Etablierung korrupter Praktiken, die geradezu als nachhaltige Nutzung des offiziellen Systems funktionieren. Als Vehikel solcher Parallelstrukturen dienen netzwerkartige Arrangements, deren Funktionslogik Fischer wie folgt erläutert: „Solche informellen Netzwerke von einander durch Geldgeschäfte und Ehrenkodizes *reziprok* verpflichteten Personen sind durch Logik und *Inklusion und Exklusion* gekennzeichnet, wobei sich die *Alternative mitzumachen oder herauszufallen* um so schärfer stellt, je deutlicher die Teilnahmebedingungen sind. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Teilnahmebedingungen ist der gemeinsame Regelverstoß, der stillschweigendem Konsens unterliegen muß. Dieser Konsens ist Bedingung der Inklusion, so daß das Netzwerk einer permanenten internen Kontrolle unterliegt [...]. Auf diese Weise wird Systemvertrauen durch hochgradig informelle und intransparente, personale Vertrauensbeziehungen ersetzt, die auf der Basis äußerlich fortbestehender, funktional differenzierter, formaler Organisationen *parasitäre Netzwerke* etablieren.“ (Fischer: 8)

Besonders schade findet der Rezensent, dass beide Bände nicht der wichtigen und spannenden Frage nachgehen, wo „richtige“ Korruption anfängt, oder wo es „nur“ um Gefälligkeiten unter – österreichisch – „Freunderln“, oder unter – bayrisch – „Amigos“ oder sonstigen Spezis geht. Denn wie die empirischen Korruptionsforscher Richard Rose und Caryn Peiffer (2012) berichten, ist die Zahlung von Bestechungsgeldern durchaus nicht die erste Wahl, vielmehr greifen zuerst *andere soziale Mechanismen*: „The most commonly endorsed strategy to get things done when bureaucracy fails is to *use connections*, that is, to go to a *friend or a friend of a friend* who has *informal access* to officials in the relevant public authority. If the radius of friendship extends far enough, this need not involve the payment of a bribe; instead, the service will be delivered as a favour to a person who is *part of a network* providing a stock of social capital that the official may draw on at some future date to have the favour *reciprocated*. If the official is not part of a network reciprocally sharing favours, then something material must be offered.“

Damit sind bereits vier zentrale Stichpunkte gefallen: Beziehungen/Freundschaften sind wichtig, informale Zugänge sind nützlich, Zugehörigkeit zu Netzwerken ist hilfreich und die Einhaltung des Reziprozitätsgrundsatzes ist unabdingbar.

So haben beide Bände – so nützlich und hilfreich ihre verschiedenen Beiträge sind – die Chance weitgehend vertan, zur Erhellung des wichtigen Phänomens Korruption Wichtiges beizutragen.

## Literatur

Fischer, Karsten (2011), Parallelordnungen als Herrschaftstechnik? Eine heuristische Skizze, Ms.  
Rose, Richard / Peiffer, Caryn (2012), Paying Bribes to get Public Services: A Global Guide to Concepts and Survey Measures, Working Paper 494, Centre for the Study of Public Policy. University of Strathclyde ([www.cspp.strath.ac.uk](http://www.cspp.strath.ac.uk)).